

Bischof
Dr. Felix Genn

Predigt
zur Altarkonsekration der Kapelle im Altenheim- und Pflegeheim
St. Katharina in Werne
am Dienstag, dem 20. September 2022

Lesungen: Neh 8,2-4a.5-6.8-10;
Offb 21,1-5a;
Lk 19,1-10.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe Bewohnerinnen und Bewohner und alle, die Sie diesen Gottesdienst mitfeiern!

Stellen Sie sich diese Szene einmal in Werne vor: Ein sehr reicher Mann, Betrüger, verhasst von den Menschen, weil er ihnen das Geld über Gebühr aus der Tasche zieht, groß an Finanzen, klein an Gestalt, ausgerechnet diesen Menschen trifft Jesus mit dem Wort: „*Heute muss ich bei dir in deinem Haus zu Gast sein*“ (Lk 19,5). Offensichtlich hat dieser potente Mann keine Ruhe gefunden, sondern innerlich etwas mehr gespürt, so dass er unbedingt diesen Jesus sehen wollte. Ausgerechnet er, der größte Betrüger der Stadt, den lädt Jesus ein, bei ihm Gast sein zu wollen. Ja, er sagt sogar: „*Bei dir muss ich heute zu Gast sein*“, so wie Sie manchmal die Formulierung gebrauchen: Heute muss ich das unbedingt tun, weil es getan werden muss, aber noch mehr, weil die Liebe mich dazu drängt. Oder, wenn Menschen Sie hier in dieser Einrichtung besuchen und Sie begrüßen und sagen: Heute musste es sein, dass ich mal wieder bei Dir vorbeikommen und Dich besuche. Dieses „innere Muss“ treibt Jesus selbst, so dass Er ausgerechnet diesen Menschen erwählt, um bei ihm zu Gast zu sein. Dieses Evangelium, dieser wunderbare Abschnitt, wird immer wieder gewählt, wenn wir eine Kirche oder eine Kapelle einweihen, einen Altar und einen Ambo seiner Bestimmung durch die Segnung übergeben.

In diesem Wort Jesu: „*Ich muss heute bei dir zu Gast sein*“ kommt etwas ganz tief Göttliches Seiner Liebe zum Ausdruck, das, was das Christentum im Kern ausmacht, dass Gott in sich so bewegt ist vor Liebe, dass es Ihn hindrängt zu den Menschen, oder wie es in einem anderen Wort des Alten Testaments heißt: „*Seine Freude ist es, bei den Menschen zu wohnen*“ (Spr 8,31). Wenn Sie das einmal übertragen auf diesen Raum, den Sie oft betreten oder wo Sie hingehen, um eine Kerze anzuzünden oder ein stilles Gebet zu sprechen, oder hier gemeinsam Gottesdienst zu feiern, es ist der Raum, der daran erinnert, dass es Gott eine Freude bereitet, bei uns Menschen zu sein, in unserem Haus zu Gast zu sein. Eigentlich unvorstellbar, weil wir uns sofort fragen: Womit habe ich das verdient? Wer bin ich schon, dass der, von dem wir bekennen, dass Er Himmel und Erde, das gesamte Weltall geschaffen hat, das wir nicht überschauen können, dass Er bei mir zu Gast sein will? Aber so ist es. Das ist unser Glaubensbekenntnis, das wir eben gewaltig in Sprache, aber schlicht in unserem Bekenntnis, abgelegt haben.

Deshalb können wir auch nichts anderes tun als den Versuch wagen, auf diese Liebe Gottes eine Antwort zu geben, und von uns aus zu sagen: Ja, Du kannst bei mir zu Gast sein. Ich vertraue darauf, dass auch meinem Haus, meinem Leben, Heil widerfährt. Natürlich ist das manchmal – gerade in einer solchen Einrichtung – nicht einfach. Es ist Ihnen nicht immer nach Freude zumute, vielleicht auch nicht nach Glauben, vielleicht manchmal eher nach Zweifel oder Hadern oder einer gewissen Bitterkeit. Da mag gerade dieser Ort Ihnen die Erinnerung geben, egal ob du reich oder arm, ob du bitter gestimmt bist oder froh, ich will bei Dir zu Gast sein. Ich habe auch in Deiner Bitterkeit und Deiner Verzweiflung Platz. Lassen Sie sich daran immer wieder erinnern, denn das Wort Zachäus, dieser Name, heißt eigentlich: Gott erinnert sich. Gott erinnert sich, und Er erinnert uns daran, dass Er in Seiner Liebe den inneren Zwang der Liebe hat, bei uns zu sein.

Liebe Schwestern und Brüder, aus diesem Hintergrund können wir dann auch verstehen, dass die endgültige Verheißung des neuen Himmels und der neuen Erde nicht irgendetwas Schreckliches oder Langweiliges ist, sondern die Erfahrung, dass Gott mitten unter uns wohnt, ohne dass es überhaupt eine Kapelle, einen Tempel oder einen Ort braucht, sondern wir in Seiner Gegenwart sein dürfen. Unser Leben hat Zukunft, denn in diesem Wort „*Heute muss ich bei dir zu Gast sein*“ liegt gewissermaßen ein Siegel, dass unser Leben nicht weggeworfen wird, dass unser Leben kein Verfallsdatum hat, obwohl es den Verfall unserer körperlichen Kräfte gibt, wie Sie manchmal schmerzlich erfahren, sei es als Pflegende oder sei es als unmittelbar Betroffene. Unser Leben hat diese Zukunft, hat die berechtigte Hoffnung, dass es eine Ewigkeitsgarantie enthält, weil Gott bei uns zu Gast sein will.

Von daher haben die Menschen damals, als sie den Prediger Esra von einem bestimmten Platz - einer Kanzel oder einem Ambo - aus reden hörten, innerlich Freude gefunden. Sie kamen aus einer argen Not und Bedrängnis der Verbannung, fanden ihre Heimat verwüstet vor - man muss sich vorstellen, wie es den Menschen, die in der Ukraine lebten, geflohen sind und irgendwann doch hoffentlich oder vielleicht schon jetzt zurückkehren, gehen mag, wenn sie zerfallene Häuser wiederfinden, kein Mittel des Hausrats noch da ist, nichts – so war es damals. Dann predigte dieser Prediger und sprach von der Verheißung Gottes, der auch Sein Volk in dieser Niederlage nicht allein lässt und dem Volk sagt: „*Die Freude an Gott ist unsere Kraft, deswegen braucht ihr euch keine Sorgen zu machen*“ (Neh 8,10). Vielleicht klingt das für manche Ohren zynisch, komisch, zum Lachen. Aber es ist auch ein wenig zum Lachen. Denken Sie daran, dass die Menschen in der Umgebung des Zachäus gegen Jesus gemurrt haben. Sie haben nicht gelacht, sondern sie haben es für abwegig gehalten, dass Er ausgerechnet bei diesem Menschen zu Gast ist. Das Murren gegen Gott zieht sich durch die Schrift durch. Aber es bleibt dabei: Wenn Du aus dieser inneren Verheißung lebst, brauchst Du keine Sorgen im Letzten und Tiefsten zu haben, denn die Freude an Gott kann Dir die Kraft sein. Versuche es mal!

Jetzt bin ich bei dem, was wir heute tun, liebe Schwestern und Brüder, denn das, was da als Wort gesagt, was als Verheißung verkündet, was als Hoffnung gepredigt wird, bekommt für Sie – hier in diesem Haus – ganz konkrete, sichtbare Zeichen. An diesem Ort wird das Wort verkündet. Von diesem Ort geht diese Verheißung immer wieder aus in den Gottesdiensten, die Sie feiern. Von diesem Altar geht eine Kraft aus, die dieses Wort total verdichtet, indem es in Brot und Wein Fleisch und Blut Jesu Christi wird, denn wir leben doch vom Wort. Wir leben von einem guten Wort, das wissen Sie doch gerade, wenn Sie in der Einsamkeit dieses Hauses Ihre Tage verbringen. Wir leben davon, dass wir etwas zu Essen und etwas Freudevolles zu Trinken haben. Das wird Gegenwart hier. Deshalb segnen wir den Ort, von dem aus dieses Wort verkündet wird. Deshalb weihen wir diesen Altar, von dem uns aus das Brot des Lebens und der Wein der ewigen Freude gereicht wird.

Wir tun es mit den Zeichen, mit denen wir unser Christus-Bekenntnis begonnen haben, nämlich: Im **Wasser** der Taufe, das uns gereinigt hat, dass uns das Böse letzten Endes nichts mehr anhaben kann, denn die Folge des Bösen ist der Tod, das sehen wir ja in der Ukraine. Die Folge des Bösen ist: Massenhafter Tod, Ermordung. Wir salben den Altar mit **Chrisam**, weil wir immer wieder neu in unserem Leben Stärkung brauchen. Denn - wir sind nicht immer auf dem gleichen Hochlevel des Glaubens, wie in dieser Stunde, wo wir so wunderbare Musik auch noch hören dürfen, sondern wir brauchen die Stärkung. Das ist der Chrisam, mit dem wir bei Taufe und Firmung gesalbt wurden. Und dieser Altar wird – ein schönes Bild – angezündet. Er wird in den **Feuern**, die ich gleich entzünden werde – die Feuerlöscher sind ausgeschaltet - die Feuer, die ich gleich entzünden werde, sind ein Zeichen dafür: Gott brennt für uns. Er gibt sich uns in Seinem Wort, in Seinem Fleisch und Blut und schenkt uns damit sichtbar: Heute muss ich bei Dir zu Gast sein. Deshalb: Lass Dir die Freude an Gott gefallen. Sie ist stärker als all das, was Dich besorgt und bedrückt.

Liebe Schwestern und Brüder, ich wünsche Ihnen allen, dass Sie immer wieder, wenn Sie an diesen Ort zurückkehren, wenn Sie kurz innehalten, sich daran erinnern, in aller Not, die Sie dann vielleicht bedrängt, in aller Sorge um Ihr eigenes Leben, um die Stunde des Todes, in allem, was Sie bedrängt und bedrückt – daran denken: Die Freude an Gott kann Ihre Stärke sein.

Ich möchte das auch ausdrücklich auf das Pflegepersonal ausdehnen, die hier wirken und arbeiten. Wenn Sie nicht ein inneres Feuer der Liebe in sich hätten, dann könnten Sie diesen Dienst nicht tun, und er ist in dieser Stunde arg belastend: Pflegekräfte fehlen; ich bekomme es immer wieder neu mit. Sie werden über Gebühr belastet, manchmal ist die Bürokratie wichtiger als die Hinwendung zu den Menschen. Aber vielleicht brauchen Sie dann auch hier ab und zu einen Ort des Aufatmens, dass Sie sagen, für wen Sie immer wieder neu in die Zimmer gehen, vielleicht auch aus dieser inneren Motivation, dass Sie das Feuer der Taufe drängt, den Menschen zu zeigen, dass – indem Sie kommen – Wirklichkeit wird, dass Gott bei diesen Menschen zu Gast sein will. Für diesen Dienst möchte ich Ihnen ausdrücklich danken und Ermutigung zusprechen.

Amen.